



Im Institut für Sportwissenschaft schauten mehrere hundert Besucher einer Tanzperformance zu. Foto: Adrianna Michel



Der „Wunderspiegel“ war ein Exponat der Esoterik-Ausstellung des Katholisch-Theologischen Seminars. Foto: Rebekka Schrimpf

# Geistreicher Genuss zur Geisterstunde

Nacht der Geisteswissenschaften hatte Stadtfestcharakter: Besucher zogen von Ort zu Ort

Marburg. Von japanischen Geistergeschichten bis hin zu linguistischen und historischen Alkoholforschungen: Das Programm war vielseitig.

Fortsetzung von Seite 1 von Anna Ntemiris, Manfred Hitzeroth und Rebekka Schrimpf

Die Nacht der Geisteswissenschaften hatte ein wenig Stadtfest-Charakter: Nur dass weniger Musik, aber dafür mehr Kultur und Wissenschaft im Mittelpunkt standen. Doch wie bei anderen Marburger Großereignissen war das Stadtbild am Freitagabend geprägt durch Gruppen, die nicht von Kneipe zu Kneipe, sondern von Uni-Institut zu Uni-Institut laufen, um hier und da eine Aktion zu erleben.

Die Auswahl war mit mehr als 100 Veranstaltungen groß. Und sie war keinen Verriss wert, urteilte Georg Fülberth. Der emeritierte Professor der Politikwissenschaft und Stadtverordnete der Marburger Linken hatte ursprünglich einen Verriss der Aktion angekündigt: Mehr als 100 waren daher ins KFZ gekommen, um letztendlich aber folgendes Fazit zu hören: Kulturamtsleiter Dr.



Georg Fülberth hatte einen Verriss der Aktion angekündigt, aber seine Meinung geändert. Foto: Anna Ntemiris

Richard Laufner sei Lob auszusprechen, er habe anfangs die Uni mit einem schlechten Programm provoziert, sodass letztendlich ein vernünftiges zu Stande gekommen sei.

„Die größten Peinlichkeiten“ – der Auftritt des ehemaligen Finanzministers Hans Eichel zum Beispiel – fielen ja auch aus, so Fülberth.

Die unterschiedlichsten Fächer präsentierten sich und ihre Forschungsgebiete mit Vorträgen, Theater und originellen Performances.

Besucher der Religionskundlichen Sammlung machten sich auf eine „Forschungsexpedition“ und lernten dabei Geschichten, Mythen und Legenden kennen. Wenn hier und da

die Technik – wie etwa bei manchen Vorträgen im Hörsaalgebäude – nicht einwandfrei mitspielte, dann übten sich die Besucher höflich in Geduld – keiner hatte ja Eintritt gezahlt.

Dass Geisteswissenschaften auch viel mit Praxis zu tun haben, zeigte Professor Hermann Künzel: Seinen Vortrag zum Thema „Wie verändert übermäßiger Alkoholenuss die Sprache?“ wollten sich knapp 300 Interessierte im überfüllten Uni-Hörsaal 115 nicht entgehen lassen. Zwar waren einige Zuhörer enttäuscht, dass entgegen der Ankündigung keine Sportsstudenten als „Versuchskaninchen“ auf der Bühne präsentiert wurden. Dafür stellte Künzel nach einer theo-



„Körper im MediaRaum“ hieß das gemeinsame Projekt der Institute Sportwissenschaft und Medienwissenschaften. Foto: Michel

retischen Einführung zahlreiche Hörbeispiele dafür vor, wie sich die Sprache alkoholisierter Männer im Gegensatz zum Normalzustand anhört. So viel ist laut Künzel klar: Alkohol macht heiser und erschwert teilweise extrem die Artikulation.

40 Polizeischüler hatten an der Experimentalstudie teilgenommen und reichlich Wodka mit Orangensaft getrunken. Sieben der Probanden fielen allerdings vorzeitig aus und zwei von ihnen mussten gar ärztlich behandelt werden. Als Künzel die sprachlichen Besonderheiten der Übrigen vorführte, gab es im Publikum spontane Lachsalven. So wurde aus dem Wort „Wanderer“ durch die „alkoholische Verschleifung“ der

„Wannerner“. Und bei der Beschreibung eines von Kindern gemalten Bildes hatten einige der angehenden Polizisten im alkoholisierten Zustand große Schwierigkeiten, einfache Worte zu finden.

Beobachter konnten im Anschluss an Künzels Vortrag in der ganzen Stadt zahlreiche wandelnde Beispiele für die Wirkung von Alkohol auf das Sprechvermögen sehen. Wer Lust hatte, im Dienst der Wissenschaft auch noch Alkohol zu testen, konnte während des Vortrags zu „Wein und Weinanbau im Alten Ägypten“ im Katholisch-Theologischen Seminar auch noch israelischen, syrischen und jordanischen Wein probieren.